

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grammesstr. 7, und durch Kioskschreiber zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1.05 Mk., für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.50 Mk. wo keine Post am Orte 3.04 Mk.

Angelagertes Beträge für die einjährige Coloniezeit über drei Jahre 30 Pf., Auswärtige Inserate 40 Pf., Doppelzeile unter Text 1 Mk., für die Redaktions-Verwaltung 15 Pf., Angestellte 30 Pf., Ausgaben für die nächste Nummer müssen bis Samstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 295.

Breslau, Montag, den 18. Dezember 1916.

27. Jahrgang.

## Verhandeln, aber ablehnen!

### Eine ungünstige Wendung?

Bei der Beurteilung des deutschen Friedensanbots darf nie aus den Augen verloren werden, daß es ein Wort an die kriegsmüden Völker sein sollte, über den Kopf der kriegswütigen Regierungen hinweg, die in den meisten feindlichen Staaten das Fest in den Händen halten. Die Wirkung auf die Völker kann aber erst später in Erscheinung treten, denn ihnen wird die Botschaft verpölet, verfälscht, von der Zensur verstimmt oder garnicht überbracht, so daß sich die Wahrheit nur langsam Bahn bricht. An der Westfront haben deutsche Soldaten das Manifest des Kaisers auf Bretter geschrieben und in die gegnerischen Stellungen geschleudert, aber selbst dort fand sie nur schwer Glauben, weil ja der Soldat drüben in einem Geiste erzogen ist, der deutsche Friedenswünsche für unmöglich hält. Erst nach einigen Tagen kam die Nachricht von der anderen Seite, aus dem eigenen Lande und nun erst regt sie zu tieferem Nachdenken an. Diese Gefahr des Nachdenkens ist am geringsten in Rußland und deshalb kann ein russischer Minister das erste entschiedene Wort der Ablehnung wagen. Denn beschriebene Blätter kann der russische Soldat zumeist nicht lesen und da sein geistiger Zustand ihn auch sonst abhängig von allen fremden Erzählungen macht, ist die Uebertöpfung des Volkes dort am leichtesten. Zwar haben in Petersburg Friedensdemonstrationen von Arbeitern stattgefunden, die von der Polizei gesprengt wurden, für das Niesenreich im allgemeinen bedeuten sie freilich wenig. So konnte sich Pokrowski als erster verantwortlicher Regierungsmann hinstellen und scharfe Ablehnungsreden halten, die unsere Leser an anderer Stelle finden — wahrscheinlich vorgelesen von den anderen Regierungen, bei denen das riskanter wäre, die sich aber nachträglich darauf berufen können, daß sie den „leuren Verbündeten“ nicht im Stich lassen können. Dabei kann man trotzdem in die Richtigkeit der russischen Berichte keine Zweifel setzen, denn von einem einstimmigen Beschluß kann selbst bei der Duma keine Rede sein, denn auch da sitzen einige Sozialisten und Mitglieder der Arbeitsgruppe (Trudowiki, Bauernpartei), die sicher nicht für Fortführung des Krieges gestimmt haben. Etwas ist also an dem amtlichen Telegramm nicht richtig. Entweder der Uebergang zur Tagesordnung bedeutet keine glatte Ablehnung oder der Beschluß war nicht einstimmig.

Das ganze russische Vorgehen aber wird man wie schon bemerkt als eine Schiebung der anderen ansehen müssen. Bei den nüchternen Engländern hat es Lord George, bei den halbverbluteten Franzosen Briand nicht so leicht und deshalb muß Pokrowski als erster vor. Dabei laufen hartnäckige Gerüchte von einem Ministerwechsel im Zarenreich um und selbst über die Friedensbereitschaft russischer Zirkel wird aufs neue gesprochen. Zunächst wird man sich aber an Drepow, Pokrowski und die Duma halten müssen.

Am morgigen Dienstag wird nun als zweiter der Engländer reden, denn England leidet unter dem Kriege nicht so als Frankreich und auch Italien. Ein Londoner Gewährsmann behauptet, daß die englische Regierung nurmehr bis auf etwa drei bis vier noch zweifelhafte Minister der Ansicht sei, daß England und seine Verbündeten die deutsche

Friedensnote ablehnen werden. Die offiziellen Antworten Italiens und Rußlands stehen in London noch aus.

So bestimmt die russische Ablehnung klingt, so sehen wir in ihr, so schreibt die „Tägliche Rundschau“, noch nicht das letzte Wort der Entente. Wir vermuten, es wird lauten: Ablehnen, aber verhandeln.

Im „Berliner Tageblatt“ wird gesagt, es scheint, daß in England eine wachsende Stimmung dafür vorhanden sei, daß der deutsche Friedensvorschlag die Behandlung finden müsse, auf die er Anspruch habe, daß er also ernsthaft erwogen zu werden verdiene.

Daß das italienische Volk den Frieden will, wird von verschiedenen Mäthern neuerdings berichtet. Es könne als feststehend betrachtet werden, daß sich die Mehrzahl der politischen Parteien Italiens für ein Eintreten in Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten erkläre. Auch die Opposition gegen Briand wächst ständig an.

Frankreich wird zweifellos dadurch beunruhigt, daß es um seine Saloniki-Expedition fürchtet und Italien glaubt sich immer als einer der nächsten, der an der Reihe ist, wenn die Balkanstaaten erledigt sind. In diese Besürchtigungen ist allerdings ein kleiner Freudentropfen gefallen durch den namhaften Erfolg, den die Franzosen zum zweiten Male vor Verdun erstritten haben, als sie am Freitag und Sonnabend die Drischaffen, Bacherwille, Louvemont, Ferme Cambettes, Beyonvaux, sowie die Werke Gardaimont und Beyonvaux erstritten, wobei sie über 9000 deutsche Gefangene mit 250 Offizieren gemacht und über 80 schwere und leichte Geschütze genommen haben. Bei dem leichtem Temperament der Franzosen werden sie damit wieder die halbe Welt für erobert halten und das ist ihrer Friedensstimmung nicht immer günstig. Dabei übersehen sie gern die deutschen Erfolge, zum Beispiel in Rumänien, über die folgendes mitgeteilt wird: Bis zum 10. Dezember waren eingebracht 145 000 Gefangene, darunter mehr als 1600 Offiziere (nach den Seeresberichten vom 12. bis 16. Dezember hat sich diese Zahl schon wieder um 20 000 Mann erhöht); 422 Feldgeschütze (von den 800, die Rumänien bei Ausbruch des Krieges besaß); 24 (von 60) schwere Feldgeschütze; 364 (von 500) Maschinengewehre, 200 000 (von 400 000) Gewehre. Die Beuteziffern in Bukarest mit den dort vorhandenen Beständen des Arsenal, der Feuerwerkerei und der einzelnen modernen Pulverfabrik Rumaniens, konnten bei diesen Ziffern noch nicht berücksichtigt werden. Nicht minder groß ist die Beute an rollendem Material: 137 (von 700) Lokomotiven, 1000 (von 18 000) Eisenbahnwaggons. Und erfreulicherweise sind auch riesige Vorräte an Getreide, Bodenfrüchten, Petroleum usw. erbeutet worden, und auch hierzu sind inzwischen neue Ladungen gekommen. Damit fallen viele Hoffnungen ins Wasser, die die Gegner der Mittelmächte hegten.

Der Berner „Bund“ setzt den Gegnern auseinander, daß auch für sie der Augenblick nicht so ungünstig sei, da die Verbändemächte heute mit einem starken militärischen Rückhalt in Friedensverhandlungen eintreten könnten, obwohl ihre Offensiven nicht zum Ziele geführt hätten. Die deutschen Kolonien sind nahezu restlos in der Hand der

Entente. Rußland stehe in der Bukowina, an der Karajowka, in Armenien und Persien. England hält Ägypten, hat eine Armee auf dem Festlande und seine Flotte hat noch ihr volles Gewicht. Frankreich besitzt eine stolze das Feld haltende Armee, deren Angriffsmut noch keineswegs gebrochen ist. Italien hat Gradiska mit Görz und Balona erstritten und auch die kleinen Staaten stehen noch in Waffen. Und aus alledem ziehen holländische und schweizerische Blätter den Schluß, daß die Antwort der Ententemächte weitere Besprechungen ermöglichen wird.

### Rußland gegen den Frieden.

Zu den Vorkommnissen in Petersburg schreibt man uns aus Berlin: Ein schurkisches Verbrechen an Rußland, Rußlands Verbündeten und ganz Europa ist am Sonnabend in Petersburg von der russischen Regierung verübt worden. Am 13. Dezember waren die Friedensnoten der Mittelmächte an die Regierungen der Entente übermittelt worden. Nach dem normalen Gang der Dinge war anzunehmen, daß jede der Ententemächte zunächst mit sich selber zu Rate gehen würde und daß erst nach ruhiger Beratung der Regierungen miteinander eine Antwort auf das Friedensangebot zu erwarten war. Das konnte immerhin eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, und in dieser Zeit hätten wohl die Völker selbst den Versuch machen können, zugunsten des Friedens ihre Stimme zu erheben.

Dies zu verhindern war der Zweck des türkischen Streiches, den die russische Regierung verübt hat. Rußland und seine Verbündeten sollten vor eine vollendete Tatsache gestellt werden, dazu war die Gelegenheit günstig. Sozialisten und Arbeiterpartei waren wegen ihres Auftretens gegen den Ministerpräsidenten Drepow von einer Reihe von Sitzungen ausgeschlossen, von den Friedensfreunden in den bürgerlichen Parteien war aber von vornherein zu erwarten, daß sie nicht widersehen konnten, wenn die Fanzare des Nationalismus gebrochen würde. Und so kam nach einer wüsten Hebrde des neuen Ministers des Auswärtigen, Pokrowski, der einstimmige Beschluß der Duma zustande, den das Friedensangebot der Mittelmächte zurückweist und den Krieg bis zum Ende anknüpft.

Um falschen Entschuldigungsversuchen vorzubeugen, muß festgestellt werden, daß die russische Regierung die Friedensvorschläge der Mittelmächte garnicht kennt und garnicht kennen kann. Diese Vorschläge wollten die Mittelmächte auf die Konferenz mitbringen, zu der sie die feindlichen Regierungen eingeladen hatten. Die russische Regierung weiß von diesen Vorschlägen nichts, als daß sie auf der Uebersetzung aufgebaut sind, daß die berechtigten Ansprüche der Mittelmächte (auf Ehre, Leben und Entwicklungsfreiheit) „nicht im Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen.“ (Note vom 12. Dezember.) Rußland weigert sich also nicht, bestimnte Friedensbedingungen anzunehmen — das wäre immer noch verständlich und unter gewissen Umständen entschuldbar — sondern es weigert sich überhaupt, in Friedensverhandlungen einzutreten, und darin liegt sein ungeheures Verbrechen an der Menschheit.

## Friedensangebot und Reichstag.

Man schreibt uns:

Zum Kampfe für den Parlamentarismus hat sich in diesen Tagen ein seltsames Kleeblatt aufgetan: Konservative, Nationalliberale und — sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft. Am 12. Dezember beantragte Baffermann und Bestarp sofortige Debatte, Ledebour schloß sich ihnen an. Am 13. Dezember veröffentlichte die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft ihre Protesterklärung, mit dieser zugleich trat auch eine konservative Protestklärung auf den Plan, und am 15. kam dann das Schreiben des nationalliberalen Fraktionsvorstandes, in dem die Mitwirkung des Reichstags verlangt wird, „bei der folgenschwersten Entscheidung, vor die je ein Volk gestellt worden ist“.

Die ungleichen Brüder verfolgen natürlich ganz verschiedene Absichten. Die nationalliberale Gruppe ist über das Friedensangebot wütend und will den Reichstagler durch den Reichstag auf Eroberungsziele festnageln, an denen sich alle Friedensversuche reitungslos zerbrechen müssen. Die „Arbeitsgemeinschaft“ hingegen will, daß der Reichstagler die Friedensvorschläge der Mittelmächte in öffentlicher Reichstagsitzung bekanntmacht, nach ob. Sie den

Gegnern vorgelegt worden sind, und sie will — wie das Genosse Rautsky in einem Artikel der „Soz. Auslands-politik“ nicht gerade glücklich ausdrückt —, daß diese Ziele „nur negativer Art“ sein sollen. Wer nur eine Ahnung von den parlamentarischen Verhältnissen hat, der weiß, daß die „Arbeitsgemeinschaft“ mit ihrer Aktion notwendig herauf-fallen muß, daß sie auf keine Weise imstande ist eine Mehrheit im Reichstag zu bilden.

Es aber das Extrem zur Linken abgetan, dann steigen die Ausichten der extremen Rechten ganz beträchtlich. Steht man die Sache rein vom Standpunkt der politischen Taktik an, so muß man die Geschicklichkeit bewundern, mit der die Friedensgegner die „Arbeitsgemeinschaft“ zu ihrem Zweck zu gebrauchen verstehen. Für die währende Unbescholtenheit aber, mit der die „Arbeitsgemeinschaft“ in diese Falle hineintappt, hat man ganz andere Gefühle.

Die „Arbeitsgemeinschaft“ wird doch selbst nicht glauben, daß ihre Bundesgenossen von heute, die Konservativen und die Nationalliberalen, um die Wahrung parlamentarischer Rechte besorgt sind. Und es ist auch ganz falsch zu glauben, daß die parlamentarischen Rechte nur durch immerwährendes

Reden zu wahren sind. Der Reichstag hat selbst beschlossen, der Erklärung des Kanzlers keine Debatte folgen zu lassen, und dafür hatte er wahrhaftig seine guten Gründe. Diese Debatte hätte eine Schädigung der eingeleiteten Friedensaktion bedeutet. Das Friedensbedürfnis der Völker aber steht höher, als das Redebedürfnis einzelner Reichstagsabgeordneter.

Eine geordnete Mitwirkung des Parlaments an den Friedensbedingungen und Friedensverhandlungen wird auch durch bloßes Reden nicht erreicht. Die wäre nur dann möglich, wenn wir eine parlamentarische Regierung hätten. Eine parlamentarische Regierung mit friedensfreundlichen Absichten wäre aber wiederum nur möglich, wenn sie unter dem hervorragenden Einfluß der sozialdemokratischen Partei stünde. Eine parlamentarische Regierung aber, die unter Anführer der Sozialdemokratie gebildet würde, wäre viel weniger friedensfeindlich als die Regierung Bethmann-Hollweg!

Die Regierung Bethmann-Hollweg ist keine parlamentarische Regierung. Drepow kann man nicht nennen, weil



Ihre Handlungen von vollständigen Bewegungen unbefreiht ist. Wenn die Presse der Rechten heute so laut, als wäre das deutsche Friedensangebot eine sozialdemokratische „Macht“, so ist das natürlich eine groteske Übertreibung. In der Aktion der Mittelmächte haben viele Faktoren mitgewirkt, einer davon aber ist zweifellos auch die Politik der sozialdemokratischen Mehrheit, ohne die das ganze Unternehmen kaum möglich gewesen wäre. Klebt man die herzbrechenden Klagen der Rechten über den Einfluß der Sozialdemokratie auf die auswärtige Politik und vergleicht damit die Klagen über die Ohnmacht des Reichstags, so wird man eines offenkundigen Widerspruchs gewahr. Denn was die Sozialdemokratie geworden ist, was sie an Macht erlangt hat, das ist doch nur durch die Volkswahlen zum Reichstag und durch ihre Tätigkeit im Reichstag geworden. Und wenn uns auch der sozialdemokratische Einfluß noch lange nicht weit genug geht, und wenn mir auch eine geordnete Demokratie unendlich viel lieber wäre als der gegenwärtige Zustand, so kann man doch nicht sagen, daß der gegenwärtigen Reichspolitik jeder demokratische Einfluß fehlt.

Der Kampf geht heute aber nicht für oder gegen Parlamentarismus, sondern er geht um die reale Macht, und er wird ausgefochten von den Vertretern des Großgrundbesitzes und des Großkapitals auf der einen Seite und von den Vertretern der Arbeiterklasse auf der anderen Seite. Diese Realität des Klassenkampfes hat die „Arbeitsgemeinschaft“ nicht erkannt, sie kämpft nur um die leere Formel des Parlamentarismus, und infolgedessen ist sie auf die falsche Seite gefallen.

Es wäre bringend wünschenswert, daß die „Arbeitsgemeinschaft“ diesen Fehler korrigierte und daß sie sich über das weitere Verhalten beider Gruppen mit der sozialdemokratischen Fraktion ins Benehmen setzte. Vielleicht wird der Reichstag doch wieder einberufen werden müssen, bevor die Antwort der Gegner auf das Friedensangebot eingetroffen ist. Für diesen Fall sollte die „Arbeitsgemeinschaft“ lieber eine gemeinsame Operationslinie mit der sozialdemokratischen Fraktion suchen als mit denen, die nichts vom Frieden wissen wollen, am gleichen Strang zu ziehen.

### Der Vormarsch in Rumänien.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember 1916. (Amstich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe Kronprinz Ruprecht.  
Bei Sannescampen nördlich der Sere verdrängt erhaltene Abteilungen unter dem Schutze starken Feuers in unsere Gräben zu dringen; sie sind blutig zurückgewiesen worden.

Secresgruppe Kaiser Kronprinz.  
Auf dem Flußufer der Sere haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampfe ist ihnen Besonsau und der Wald westlich des Dorfes verloren. Ihre nachwärts weiter geschobene Stellung sind vor anderen Stellungen auf den Höhenrücken nördlich Dorf Besonsau zusammengebrochen.

Östlicher Kriegsschauplatz.  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach harter Feuerbereitschaft griff der Feind bei Junt vornehmlich von Dabung an. Er wurde abgewiesen. Nördlich der Bahn Sere-Sere führten Teile des rumänischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 2 die russische Stellung in etwa 600 Meter Westwärts. 3 Offiziere, 100 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Mörser als Beute zurückgelassen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.  
In der Umkreisung (Waldparken) und im U-Lale haben deutsche Truppen über die eigenen Linien vor, machten einige Dutzend Gefangene und vertrieben den Feind zur Weite gegen den Feind.

Secresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.  
Der Hauptangriff ist in beiden Fronten übergriffen. Mehrere Truppen sind außer 1150 Gefangenen 19 Kolonnen und etwa 100 Gefangenen, zum Teil beladen, sowie eine Anzahl von Fahrzeugen in die Hand.

In der Dobrußa hat nach Befolgung des nur vorübergehenden Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Bereich des Anstichs vorgerückt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Mazedonische Front.  
Keine größeren Geschehnisse.  
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.



### Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 16. Dezember 1916. (Amstich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Ruprecht.  
Im Bereich von Besonsau-Sere feierte sich der Gegenstand vollständig zu erheblicher Größe. Unsere Truppen haben sich vollständig zu Billeke in die gleiche Lage vor, keine Bewegung gefordert war.

Secresgruppe Kronprinz.  
Am 15. Dezember gelang es den Franzosen an der Westfront von Besonsau, und auf der westlichen Flanke in der Nähe von Besonsau, nach Osten vorzudringen, wobei sie die deutsche Stellung in Besonsau durch den Feind vorwärts zu drängen suchten.

### Westlich: Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Sere brachen nach gelungener Minenprellung österreichisch-ungarische Truppen in die beschädigten feindlichen Gräben ein und lehrten nach weiterer Befestigungsarbeit mit einer Anzahl Gefangener und Beute zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.  
Südlich des U-Lales kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeld zum Stehen.

Secresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.  
In rastlosen Kämpfen hat der linke Flügel der 9. Armee die Straße Besonsau-Rimnicul-Sere erreicht. Westlich von Besonsau ist der gleichnamige Fluß-Abschnitt vom rechten Flügel der Uebergang über die Calmarul-Niederung erkämpft. Wieder sind 2000 Gefangene einbracht. Die Donau-Armee dringt massenhaft nach Nordosten vor.

In der Dobrußa hat der Feind seine jüdischen Stellungen aufgegeben. Bulgaren, osmanische und deutsche Truppen haben in rascher Befolgung die Linie Sere-Sere-Gartat-Dorjova übergriffen.

Mazedonische Front.  
Keine besonderen Ereignisse.  
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.  
Berlin, 17. Dezember, abends. (Amstich.) In ganzer Westfront und im Osten nur mäßige Gefechtsstätigkeit.

Unsere Armeen haben mit der Masse den Besonsau und unteren Calmarul übergriffen. Die Dobrußa-Armee hat nachwärts Boden gewonnen.

In Mazedonien Ruhe.  
(Der Inhalt des österreichischen Berichts deckt sich mit dem des deutschen.)

### Der französische Erfolg bei Verdun.

Französischer Bericht vom 15. Dezember abends:  
Nach Artillerievorbereitung, die mehrere Tage dauerte, griffen wir den Feind nördlich von Douaumont zwischen der Meuse und der Moselle auf einer mehr als zehn Kilometer langen Front an. Der Angriff fand um 19 Uhr vornehmlich statt. Die Front des Feindes wurde auf einer Tiefe von drei Kilometern eingestürzt. Unser zahlreiches Schützengraben-System die Ostflanke des Douaumont, Lesbois, Sere-Sere, sowie die West-Flanke von Besonsau und Besonsau gewonnen. Wir machten eine große Zahl Gefangener, die noch nicht genau gezählt sind. Dieser Tag 7500 Gefangene, darunter 20 Offiziere, durch das Hauptquartier gekommen. Wir haben viele schwere Geschütze, Selbstgeschütze, Schützengrabenlampen und anderes Material teils erbeutet, teils zerstört.

Das bei unschätzbarem Verluste nahm das Hauptquartier festlichen Anteil an dem Kampf. Der Erfolg ist ein vollständiger. Die Truppen zeigen höchste Tapferkeit. Unsere Verluste sind leicht.

Französischer Secresbericht vom 16. Dezember, nachmittags.  
Auf dem rechten Moselleufer unternahm der Feind im Laufe der Nacht keine Gegenangriffe. Das Artilleriefeld war auf unserer ganzen neuen Front lebhafter. Es beschäftigt sich, daß die vier französischen Divisionen, die den Angriff zwischen Meuse und Moselle leiteten, mindestens fünf deutsche Divisionen geschlagen haben, von denen alle Regimenter in den Kampf verwickelt waren. Von allen diesen Regimenten wurden Gefangene gemacht.

Paris, 17. Dezember. Bericht vom 15. Dezember, abends:  
Auf dem rechten Ufer der Meuse machten unsere Truppen beim Ausbruch ihres Erfolges Fortschritte im Walde von Caumont und nahmen das Dorf Besonsau. Gestern abend wurde ein heftiger deutscher Angriff auf diestellungen am Meuseufer durch unser Feuer glatt abgewiesen. Wir besetzten unsere Front unverändert. Der Feind an Gefangenen nahm an. Ihre Zahl übergriff gegenwärtig 2000, darunter 200 Offiziere. Eine erhebliche Zählung des in unsern Händen gebliebenen Materials hatte noch nicht gemacht werden können. Inzwischen hat man bis jetzt 61 erbeutete oder zerstörte Geschütze gezählt. Auf der linken Front hat ebenfalls ein Erfolg stattgefunden.

Ein rumänischer Hafen bombardiert.  
Berlin, 17. Dezember. (Amstich.) Deutsche Seefregatten haben am 16. Dezember nördlich von Constanza im Hafen von Galina (Südrumänien) mit Bomben beworfen und ein erhebliches Schaden durch Torpedogeschütze zum Abbruch gebracht.

Ein rumänischer Hafen bombardiert.  
Ein rumänischer Hafen bei der Höhe von Constanza im Südrumänien.

1000 Mann versenkt.  
Berlin, 17. Dezember. (Amstich.) Ein russischer Kreuzerboot hat am 12. Dezember 1000 Mann Besonsau von Besonsau im französischen Zinienstift der „Vestrie“, durch Torpedogeschütze schwer beschädigt.

Ein russischer Kreuzerboot hat am 11. Dezember Besonsau der Insel Besonsau den benachbarten französischen Kreuzerboot Besonsau, Besonsau, 607 Tonne, mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord, durch Torpedogeschütze versenkt.

Belgische Sozialisten für den Frieden.  
Brüssel, 15. Dezember. Das im Augusten ergründete Organ der belgischen Sozialdemokratie, der unter dem Einfluß von Camille Huysmans stehende „Socialiste belge“, bezieht in dem Leitartikel des heutigen Tages das Wort zu dem folgenden Inhalt: „Wenn Deutschland — abgesehen von einem vollständigen Fehlen von Mangel — die Wiederherstellung des Zustandes von vorher und die Aufriktion eines Sollerhandes will, können die Friedensverhandlungen beginnen.“

Friedensgespräche überm Ocean.  
Washington, 17. Dezember. Das New York wird gemeldet: „Amerikanische Regierung hat mit England: Der amerikanische Senator Graf Bernstorff hat gestern eine längere Besprechung mit dem britischen Botschafter Sir Curzon in Washington, bei der es sich um die Verhandlungen über die Friedensverhandlungen handelte.“

nen der Friedensbedingungen gehandelt habe. Graf Bernstorff erklärte wörtlich: Ich habe keine formellen Friedensbedingungen empfangen und auch der Regierung der Vereinigten Staaten keine formellen Friedensvorschläge unterbreitet. Mein Besuch bei Staatssekretär Lansing hatte nur eine allgemeine Diskussion zur Folge.

### Drüben in den Schützengräben.

London, 16. Dezember. (Reuter.) Aus dem Großen Hauptquartier in Frankreich wird vom 14. Dezember berichtet:

Die Nachricht von dem deutschen Friedensangebot drang erst gestern spät abends bis in die britischen Schützengräben durch. Man hatte in vielen Fällen schon vorher von deutscher Seite davon erfahren, dadurch, daß die Neutralität mit Kreide auf Bretter geschrieben und von den britischen Soldaten mitgeteilt worden war. Als die Nachricht von britischer Seite befestigt wurde, wurde sie natürlich mit dem größten Interesse aufgenommen. Die Offiziere und Mannschaften aber schienen absolut kein Vertrauen zu haben, daß die Vorschläge wirklich zum Frieden führen würden.

### Was nennt Ihr Frieden?

Bern, 16. Dezember. „Corriere della Sera“ schreibt u. a.: In Frankreich haben Parlament und Regierung sich einmütig gegen das deutsche Friedensangebot ausgesprochen. (?) Zweitens ist Frankreich derjenige kriegsführende Staat, der am meisten unter dem Krieg gelitten hat, und wenn von Müdigkeit die Rede ist, so kann in keinem anderen Staate der Entente die Müdigkeit größer sein als in Frankreich. Aber es ist eine natürliche Müdigkeit, die die logische Folge ungeheurer Anstrengungen ist und die zu verheimlichen töricht wäre. Müdigkeit empfinden alle Kriegsführenden und zweifellos auch die Mittelmächte.

Die Neutralen, die den ganzen Zeit der Kämpfer gelesen haben, dürften zwischen den Zeilen die Anzeichen des Zusammenbruchs gefunden haben. Man kann nicht von ehrlicher Friedensabsicht sprechen, wenn man in einem Ton redet, der die Wahrheit der Tatsachen verdeckt auf den Kopf stellt und die Ehre und Würde der Mächte, denen man den Frieden anbietet, verleht.

Die Antwort der Entente an Deutschland wird also die Form haben, die die Regierungen für zweckmäßig halten. Aber in der Sache kann sie nur so lauten: Frieden ja, Verhandlungen auch, aber die Welt muß wissen, was Ihr Frieden nennt. Unsere Teilnahme an den Verhandlungen setzt die Möglichkeit zu fruchtbarer Arbeit voraus und darf nicht ein Zeichen des Gehorsams, nicht ein Eingeständnis der Furcht vor Deutschland sein. Das Deutschland von heute kann nicht mehr Schrecken einjagen, wenn es das von 1914 nicht konnte.

### Griechenlands Unterwerfung.

London, 17. Dezember. (Reuter.) In der Note, in welcher Griechenland die Forderungen der Alliierten annimmt, schlägt es wegen der Ereignisse vom 1. Dezember eine schiefe gerichtliche Entscheidung vor. Die Regierung erwartet, daß die Mächte die Fortsetzung der Blockade einstellen werden, da sie den Verkehr unterbinde und auf die öffentliche Meinung Eindruck mache. Zum Schluß spricht die Note den Wunsch der Regierung und des Volkes nach Wiederaufnahme der traditionellen, ausgezeichneten Beziehungen mit der Entente auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens aus.

### Gerüchte aus Portugal.

Lissabon, 16. Dezember. (Reuter.) Die Regierung hat vier geringe Luftangriffe in den Provinzen schnell unterdrückt, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde. Der Häufelührer Machado Santos wurde verhaftet.

Lissabon, 17. Dezember. Die „Glas“-Agentur meldet aus Paris: „Le Journal“ berichtet, daß in kurzem auch portugiesische Truppen an den Kämpfen an der Westfront teilnehmen werden.

Sere, 17. Dezember. Ueber die Zustände in Portugal meldet „Le Temps“ aus Lissabon: Am 13. Dezember brachen an verschiedenen Orten Portugals Unruhen aus. In Castello Branco und Abrantes meuterten Teile der Garnisonen. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. In Thomar, wo die Bewegung einen ernsteren Charakter annahm, hofft man, die Ordnung durch staatsrechtliche Truppen bald wieder herstellen zu können. In Lissabon wurden energische Maßnahmen getroffen, so daß es zu keinem ernstlichen Zwischenfall kam.

Madrid, 16. Dezember. In Portugal sind revolutionäre Unruhen ausgebrochen, an denen sich auch verschiedene Truppenkörper beteiligten. Die Bewegung ist als Protest gegen die Abfindung von Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz anzusehen. Infolge zeitweiliger Unterbrechung der Verbindungen ist der Umfang der Unruhen vorläufig nicht festzustellen. Spanische Blätter geben eine offizielle Erklärung der portugiesischen Regierung wieder, wonach die revolutionäre Bewegung unterdrückt, ihr Führer Machado dos Santos verhaftet sei und in Lissabon Ruhe herrsche. Die Lage in Portugal gilt jedoch als kritisch. Die Armee ist einer aktiven Beteiligung am Kriege abgeneigt.

### Ämtliche Berichte der Verbündeten.

Der bulgarische Bericht.  
Sofia, 17. Dezember. Ämtlicher Secresbericht vom 16. Dezember. Mazedonische Front: Vom Bregana-See bis zur Struma schwaches feindliches vereinzelt Artilleriefeld. Langs der Struma und in der Ebene von Sere Artilleriefeld. An der Strumamündung Artilleriefeld und Panzerabwehrmaßnahmen.

Rumänische Front: In der Dobrußa verfolgen wir den Feind, der sich auf dem Rückzuge befindet. In der östlichen Dobrußa rücken unsere Divisionen in der Dobrußa nördlich vom Unterlauf der Jalomita vor. Im Bahnhof von Besonsau erbeuteten wir 110 und im Bahnhof von Besonsau 41 Eisenbahnwagen, 4 Kolonnen und außerdem 11 mit Petroleum beladene Eisenbahnwagen.

Türkischer Bericht.  
Konstantinopel, 16. Dezember. Ämtlicher Secresbericht. Im Süden unserer Stellung der Feind hat sich zurückgezogen und brachen durch unser Feuer in diesem Augenblick einen feindlichen Heerzug zwischen dem Rücken der Kavallerie zum Abbruch. Gleichzeitig wurde ein Angriff feindlicher Infanterie erfolgreich zum Stehen gebracht. Wir machten einige Gefangene.

Russischer Bericht: Die Zahl der russischen Soldaten, die sich zu uns stellten, nimmt täglich zu. Von den Russen Fronten ist wichtiges Ereignis.

Der italienische Bericht: Der italienische Oberbefehlshaber.

### Kleine Kriegsnachrichten.

General der Infanterie Graf von Jäger, bis zur Mobilmachung kommandierender General des 13. Korps, zuletzt Führer einer Armee im Felde, ist während eines Krankheitsanfalls in Posen im Alter von 62 Jahren gestorben.

Ein österreichischer Gefangenenerbe hat nach Mitteilung der belgischen Armee am 15. Dezember 100 Kilometer östlich von Besonsau, erbeutet. Es wurden zahlreiche Bomben abgegraben und viele Trüffel beobachtet.

Großes Hauptquartier, 16. Dezember, abends.  
General Feig macht mitbekannte Klänge von der Front.



# Der Beschluß der Duma.

Petersburg, 16. Dezember. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Reichsduma nahm heute in Gegenwart des Ministerpräsidenten Trepow und des Ministers des Äußeren Potrowsky ihre Sitzungen wieder auf. Der Minister des Äußeren sagte u. a.:

Ich werde mich gleich nach meiner Ernennung zum Minister des Äußeren an Sie, natürlich bin ich nicht in der Lage, Ihnen bis ins Einzelne gehenden Bericht über die gegenwärtige politische Lage zu geben. Ich fühle mich aber verpflichtet, Sie unverzüglich von der Allerhöchsten Zustimmung Seiner Kaiserlichen Majestät zu der Haltung der Regierung gegenüber dem Ansuchen unserer Feinde zu unterrichten, das Sie gestern durch die Telegramme der Agenturen kennen gelernt haben. Die Friedensworte, welche von einer Partei kommen, auf die die ganze Last der Verantwortung für den von ihr entworfenen Weltfrieden zurückfällt, der seinesgleichen in den Annalen der Geschichte sucht, waren trotz ihrer Ungewöhnlichkeit keine Ueberraschung für die Alliierten. Während der zweieinhalb-jährigen Kriegsbauer hat Deutschland mehr als einmal von Frieden gesprochen. Es sprach davon zu seinen Feinden und seiner Bevölkerung, jedes Mal, wenn es an ein militärisches Unternehmen ging, das eine Entscheidung darstellen sollte. Nach jedem auf eine in die Augen fallende Wirkung berechneten militärischen Erfolg suchte es einen Sonderfrieden anzubahnen, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite. Es arbeitete in diesem Sinne lebhaft in der Presse der neutralen Länder. Alle diese deutschen Versuche stießen sich an dem Widerstand und der entschlossenen Mißbilligung der alliierten Mächte. Nachdem es jetzt eines Besseren über die Möglichkeit belehrt ist, eine Bresche in unsere unerschütterliche Allianz zu schlagen, hat Deutschland den offiziellen Vorschlag gemacht, Friedensverhandlungen einzuleiten.

Um diesen Vorschlag zu würdigen, muß man sowohl seinen Inhalt wie die Umstände berücksichtigen, unter denen er gemacht wird. Im wesentlichen enthält der deutsche Vorschlag keine tatsächlichen Angaben über das Wesen des Friedens, von dem die Rede ist. Er wiederholt die veraltete Legende von dem den Mittelstaaten aufgedrungenen Krieg. Er bezeichnet die Siegeshaftigkeit der österreich-deutschen Heere und die Unwiderständigkeit der Verteidigung. Dann schlagen die Mittelstaaten die Einleitung von Friedensverhandlungen vor und brühen dabei die Ueberzeugung aus, daß die von ihnen zu machenden Anerbietungen Dasein, Ehre und freie Entwicklung ihrer Völker gewährleisten und die Grundlage eines dauerhaften Friedens bilden werden. (Der französische Text der uns aus Kopien übermittelten Depesche ist an dieser Stelle verunstaltet.) Das ist der ganze Inhalt der Mitteilung, ausgenommen die Versicherung, daß der Krieg im Falle einer Ablehnung bis zum siegreichen Ende weitergeführt und auf uns und unsere Alliierten die Verantwortung für weiteres Blutvergießen abgewälzt werden solle.

Unter welchen Umständen wird der deutsche Vorschlag gemacht? Die feindlichen Heere haben Belgien, Serbien, Montenegro, einen Teil Frankreichs, Rußlands und Rumaniens verwüstet und besetzt. Die Deutschen und Oesterreicher haben soeben die scheinbare Unabhängigkeit eines Teiles von Polen verkündet und versuchen damit die Hand auf die ganze russische Nation zu legen. Wer kann also aus solchen Verhältnissen bei Beginn der Vorbesprechungen des Friedens Vorteile ziehen, als Deutschland? Aber die Gründe des deutschen Schrittes werden noch klarer, wenn man den inneren Zustand bei unseren Feinden in Betracht zieht. Abgesehen von dem ungeheuren Versuch der Deutschen, die Bevölkerung Russisch-Polens zu zwingen, die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland zu ergreifen, genügt es, den allgemeinen Arbeitszwang, der in Deutschland eingeführt worden ist, zu erwähnen, um zu verstehen, wie hart die Lage der Feinde ist. Zu verjagen, in letzter Augenblick aus ihren augenblicklichen Gebietsbesetzungen Vorteile zu ziehen, ehe sich ihre innere Schwäche offenbart, — das ist der wahre Sinn des deutschen Schrittes. Im Falle der Abweisung wird der Feind die Weigerung der Alliierten, den Frieden anzunehmen, im Innern dazu ausnützen, die jenseitige Moral seiner Bevölkerung wieder zu stärken. Aber es besteht noch ein anderer Zweck bei dem Schritte. In der Unfähigkeit, den wahren Geist, der Rußland besetzt, zu verstehen, sehen sich unsere Feinde die vergebliche Hoffnung in den Kopf, daß sich bei uns so saghafte Leute finden, daß sie sich, sei es auch nur für einen Moment, durch lächerliche Vorschläge täuschen lassen. Das wird nicht der Fall sein. Der Glaube Rußlands wird nicht wanken. Im Gegenteil, um so enger wird sich ganz Rußland um seinen ehrenwürdigen Herrscher lagern, der seit Kriegsbeginn erklärt hat, daß er nicht Frieden machen werde, bis der letzte feindliche Soldat „unter Land verlassen habe“. Mit um so größerer Energie wird die russische Regierung nach der Erreichung der vor Ihnen am Tage der Wiederaufnahme Ihrer Arbeit verübten Ziele streben, ganz besonders nach der allgemeinen Mitarbeit, die das einzige Mittel darstellt, das Ziel zu erreichen, das uns allen am Herzen liegt — die Vernichtung des Feindes.

Die russische Regierung weiß schon den Gedanken zu erlauben, die letzte Möglichkeit, die sich ihm bietet, Europa seiner Vorherrschaft zu unterwerfen, auszunutzen, mit Enttäufung ab. Alle die unzähligen gebrachten Opfer würden umsonst sein, wenn man mit dem Feinde, dessen Kräfte zwar geschwächt, aber nicht gebrochen sind, und der unter dem Vorwand eines dauerhaften Friedens einen Aufschub sucht, einen vorzeitigen Frieden schließen würde.

In diesem unerschütterlichen Entschluß befindet sich Rußland in völliger Uebereinstimmung mit allen tapferen Alliierten. Wir sind alle in gleicher Weise vor der vitalen Notwendigkeit durchdrungen, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen, und wir werden uns von diesem Wege durch kein Manöver des Feindes abbringen lassen.

Nach der Rede Potrowsky's, deren wichtigste Stellen mit lang anhaltendem Beifall begrüßt wurden, beantragte der Abgeordnete Schidlowski namens des Dumabüros Uebergang zur Tagesordnung mit folgendem Beschlußantrag:

Nachdem die Reichsduma die Ausführungen des Ministers des Äußeren angehört hat, schließt sie sich einstimmig der kategorischen Ablehnung der alliierten Regierungen an, unter den jetzigen Verhältnissen sich in irgendwelche Friedensverhandlungen einzulassen, und spricht als ihre Anschauung aus, daß der deutsche Vorschlag ein neuer Beweis für die Schwächung des Feindes ist und nur ein heuchlerischer Akt, der in Wirklichkeit mit keinem Erfolge rechnet, sondern die Verantwortung für den Beginn des Krieges und seine Fortsetzung auf andere abzuwälzen versucht, um sich selbst in den Augen der öffentlichen Meinung Deutschlands von der Schuld zu befreien. Die Duma meint, daß ein übereilter Friede nicht nur kurze Ruhe bringen, sondern auch die Gefahr eines neuen blutigen Krieges und neue heimliche Opfer mit sich führen würde, und glaubt, daß ein dauernder Frieden nur möglich sei nach einem vollständigen Siege über die Militärmacht des Feindes und nachdem Deutschland endgültig seine Bestrebungen aufgegeben habe, die es zum Ueberbes des Weltkrieges und der ihm begleitenden Schrecken gemacht hätten.

Der Präsident der Duma Kobzjanlo empfahl in längerer Rede, in der er sich ebenfalls entschieden für die Zurückweisung des deutschen Friedensvorschlages aussprach, die Annahme der Tagesordnung Schidlowski's.

Die Duma nahm hierauf einstimmig den Antrag Schidlowski's auf Uebergang zur Tagesordnung an.

## Ämtliche Berichte der Gegner.

Russischer Heeresbericht vom 15. Dezember.

Westfront: In der Gegend von Zubilno eröffnete der Feind südlich von dem Weiler Kistelin zweimal Trommelfeuer und versuchte aus seinen Gräben vorzubrechen. Seine Versuche wurden jedesmal durch das Feuer unserer Gewehre, Maschinengewehre und Artillerie angehalten. In der Gegend von Grablowce bemerzten unsere Aufklärer in der Nacht eine feindliche Kolonne vor ihren Drahtveräulen. Nachdem sie den Feind mit Handgranaten beworfen hatten, zwangen die Aufklärer ihn, in seine Gräben zurückzuweichen. Gegen 5 Uhr nachmittags unternahm der Feind nach einem konzentrierten Geschützfeuer auf die Gegend Salup-Gebölz von Gutschalowa sowie gegen den Ort Kischinitsi Karabowo-Meinowce einen Angriff vom Dorf Grablowce aus auf beiden Seiten der Salup-Gebölz-Fluss. Er wurde aber von dem vereinigten Feuer unserer Infanterie und Artillerie empfangen und legte sich auf 300 bis 400 Meter vor unseren Gräben nieder. Indessen gelang es dem Feinde, in der Gegend von Mionooce (?) in die Gräben einer unserer Kompanien einzubringen. Hierbei erlitten wir Verluste, die der Feind aber hat. Unter dem Schutze der Dunkelheit und des Nebels griff der Feind zwei unserer Feldwachen südlich von dem Dorfe Koinowich an und zwang eine von ihnen, sich auf die erste Grabenlinie zurückzuziehen. In dem Abschnitt einer anderen Feldwache legte sich der Feind vor dem Drahtveräul nieder.

Gestern schanden unsere Flugzeuge drei Luftkämpfe in den Gegenden von Juhice, Kubece, Mynowce. In allen drei Fällen zwangen sie den Feind, sich auf seine Stellungen zurückzuziehen.

Rumänische Front: Die rumänischen und die russischen Truppen ziehen sich in der Gegend von Buzen unter dem Druck des Feindes zurück und bedecken sich durch Nachwärtigen. In Verbindung mit diesem Rückzug ziehen sich ebenfalls die Truppen zurück, die eine Stellung am Salomilafuß innehaben.

Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien.

Am 4. Dezember besichtigten wir während des Tages energisch die am Vortage erzwungenen Vorteile. Wir errangen tänas der 'ein Ufer des Flusses nach Norden vor und hielten

einen Korps von 1000 Mann auf, weniger als 1/2 Meilen vom Tigris entfernt. In der Nacht vom 14. zum 15. Dezember griffen britische Flugzeuge Bontokbrücken auf dem Tigris an, die von den Türken Stromaufwärts geschleppt wurden. Die Brücken wurden auseinandergerissen und zerstreut. Englischer Heeresbericht aus Saloniki.

In der Schumajront wiesen wir einen vereinzelt bulgarischen Angriff ab, der sich gegen eine fürzlich von uns eroberte Stellung richtete. Unsere Marine beschloß Schützengräben östlich von Nechori. Sonst nur Artillerietätigkeit.

Englischer Bericht vom 16. Dezember abends.

Eine kleine Panzerartillerieverabteilung drang gestern abend bis zu unseren Gräben nördlich von der Höhe 61 und zum Vorprung von Pver n vor, vermochte aber, unter Sperrfeuer genommen, nicht in unsere Linien einzudringen. In der Nacht Tätigkeit der Artillerie nördlich von der Anere und bei Pver n. Am Tage beschloß die feindliche Stellung nördlich von Sullach und östlich von Neuve Chavelle.

## Politische Uebersicht.

Eine Kundgebung der Nationalliberalen.

Der Vorstand der nationalliberalen Reichstagsfraktion hat an den Reichskanzler in Ausführung eines einstimmig gefaßten Beschlusses der Fraktion ein Schreiben gerichtet, in dem ausgeführt wird:

„Sowohl in der politischen Frage als nunmehr in der Frage des Friedensangebotes ist der deutsche Reichstag vor vollendete Tatsachen gestellt worden, ohne daß ihm zuvor Gelegenheit gegeben wurde, seine Ansicht zur Geltung zu bringen und bei der Lösung der Fragen mitbestimmend oder auch nur mitberatend zu wirken. Diese Ausschaltung des Reichstages scheint auch bezüglich der Friedensbedingungen bereits vollendete Tatsache zu sein, denn die an unsere Feinde gerichtete Note vom 12. Dezember enthält den Satz, daß die vier verbündeten Mächte zu den Friedensverhandlungen Vorschläge mitbringen werden, die nach ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage für die Verfassung eines dauerhaften Friedens bilden. Die Friedensbedingungen stehen also fest; sollten sie von unseren Feinden angenommen werden, so ständen wir vor der Tatsache, daß dem deutschen Volk ein Frieden beschert würde, bei dessen Gestaltung es mit keinem Worte hätte mitwirken können.“

Guere Ereignissen haben uns wiederholt mit Worten, die uns alle tief bewegen, von der stillen Größe, der beispiellosen Aufopferung und Hingabe, dem wunderbaren Geist des deutschen Volkes gesprochen.

Als Vertreter dieses Volkes, das eine Selbengröße und eine Opferwilligkeit obnegleichen zeigt und den Krieg als einen Volkstakt im besten Sinne des Wortes aufgefaßt und geführt hat, müssen wir Anspruch darauf erheben, daß ihm künftig die Möglichkeit gegeben wird, durch den Mund des Reichstages seine Stimme zu erheben und mitzuwirken bei der folgenreichsten Entscheidung, vor die je ein Volk gestellt worden ist. Diese Entscheidung, von der ganze Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes abhängt, erfordert gebieterisch, daß zwischen der Regierung und dem durch den Reichstag vertretenen Volke ein Vertrauensverhältnis bestehe, das wir jedoch durch die bisherige Ausschaltung des Reichstages für gefährdet erachten.

Wir erheben diese Worte im vollen Bewußtsein ihrer Tragweite aus: Pflicht und Gewissen gebieten uns, unserer Erweilen rückhaltlos unsere Meinung kundzutun und nachdrücklich zu fordern, daß dem Reichstage bei allen mit der Gestaltung der Verhältnisse nach dem Kriege zusammenhängenden Fragen die ihm gebührende Stellung eines gleichberechtigten Teiles eingeräumt werde.“

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ erklärt im Anschluß an diese Kundgebung, daß der Antrag Wassermann, in eine Besprechung des Kanzlers einzutreten, an manchen Stellen so aufgefaßt worden ist, als sollte er eine sachliche Gegnerschaft zu der Friedensaktion der Reichsleitung darstellen. Insbesondere hat sich der fortschrittliche Abgeordnete Kaufmann berufen gefühlt, eine derartige Auffassung in der Öffentlichkeit laut werden zu lassen. Wir können es nur bedauern, daß auf diese Weise der Eindruck hervorgerufen wurde, als ob eine sachliche Zwiespältigkeit im Reichstage vorhanden gewesen wäre.

## Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

## Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Efter Band.)

(Nachdruck verboten.)

Eine Zeitslang waren Luise und ihr Begleiter schweigend nebeneinander hergeschritten, dann hat Luise schäbtern: „Ach, Herr Birkner, sein Sie mir bloß nicht böse, daß Sie solchen Kerger wegen mir gehabt haben.“

„Daran haß du doch nicht Schuld,“ antwortete der alte Mann freundlich. „Das ist übrigens nicht der erste Kerger, der mir der Ernst gemacht hat und das wird auch nicht der letzte sein.“ — „Guten Tag, Mutter Liebetanz!“ rief er einer Frau zu, die ihren mit der Effigialische in der Hand in den Weg lief.

„Hier bringe ich unsere künftige junge Frau! Sie können der Luise gleich Glück wünschen!“

„Was ist die Möglichkeit?“ verwunderte sich Mutter Liebetanz, und nur die Effigialische hinderte sie daran, die Hände über dem Kopf zusammen zu schlagen. „Was, Luise! Man möchte sprechen, so ein Glück kommt nur alle hundert Jahre! Welt ja, du bist ein Sonntagkind?“

„Ja,“ sagte das Mädchen. „Na, bis nachher, Mutter Liebetanz,“ sagte der reiche Mann freundlich zu der Anzögerin. „Kommt, Luise, die Mutter muß schon auf uns. Es ist ganz gut, daß es so gekommen ist. Die Mutter röstet sich wohl wieder, wenn du sie gut verpflegst. Na, da wären wir ja. Gott segne deinen Eingang, mein Tochter.“

„Das Herz schlug der jungen Frau laut, als sie in das für länderliche Verhältnisse fastliche Haus trat. Daneben befand sich nicht das übliche Ausrüstungshäufel, sondern das Gebäude enthielt ein oberes Stockwerk, das als Kittenwohnung be- stimmt war.“

In dem Vorflur lag ein L-jen quer auf dem Fußboden. Luise hob den Beinen schnell, auf und stellte ihn in die Ecke. Birkner nickte befriedigt. Das war eine die zugriff. Er nahm sie bei der Hand und führte sie in die Stube. Mutter Birkner lag sehr gehäupt im Bett. Das heißt, sie hatte eine reine, weiße Nachhaube auf und trug eine rosa Kattunjade. Sie war schon in der größten Aufregung.

„Na, Mutter,“ sagte Birkner vergnügt, „hier bringe ich dir die neue Tochter.“

Die Kranke richtete Luise die Hand und sagte freundlich: „Sei mir auch schon willkommen, mei Tochter. Wir werden schon gut miteinander auskommen. Welt ja?“

„Ich werde schon gut folgen,“ versprach Luise treuherzig, dann fragte sie:

„Haben sie Ihnen denn heute schon gebietet, Herr Birkner?“

„Welt, du hast gleich gesehen, daß noch keins dazu Zeit gehabt hatte.“ gab die alte Frau zurück. „Ach, ich liege gar sehr schlecht.“

„Dann könnte ich ja schnell das Bett machen,“ schlug Luise vor. Die Kranke war damit einverstanden. In wenigen Minuten hatte Luise die Arbeit verrichtet. Als Frau Birkner wieder auf ihrem Lager ruhte, streckte sie sich behaglich aus und sagte anerkennend:

„Das ist gleich ein anderes Ding. Jetzt müßt ich eine Gutshemde haben. Die Trine hat mir eine Rehsuppe ge- bracht, in der waren Klumpen, so groß wie die Taubenener.“

„Soll ich 'ne Taubensuppe machen mit verlorenen Eiern oder mit kleinen Klößeln?“ fragte Luise. „Oder 'ne Pfaffen- oder Abwehlsuppe?“

Luise richtete sich schnell in dem Hause ihrer Schwieger- Eltern ein, aber ein Glanz blieb in ihrem Herzen zurück, weil Ernst ihr so roh die Tür gewiesen hatte. Auch ihre Angehörigen trankten sich darüber bitter. Sie rieten hin und her, weshalb Birkner ihre Tochter so brutal behandelt hatte, aber auf der wahren Grund kam niemand. Im Abend hinstellte Luise auf einen Augenblick zu den Eltern. Die Mutter klagte ihr unter Tränen:

„Ein armer Mensch kann sein Glück nicht genießen, gleich kommt ein Reibhammel und verdirbt ihm die Freude. Ich denke, ich soll lang hinstehen, wie die Säge uns am hellen Tage keine Sachen bringt, wo du doch bei Birkners bist. Wenn er uns die Sachen schickt, dann heißt das doch, daß sie dich dort bald rausgeschmeißen werden. Ich frage die Säge: „Was hat denn der Herr mit einem Mal? Er war doch sonst zufrieden mit der Luise.“ Da sprach die Säge: „Ich kann's nicht sagen, Mutter Lorenz. Er ist halt furchtbar schneidlich. Er hat ja der Minna, die doch sein Herzepinkel ist, eine Ratfische runterge- hauen, daß sie fast an die Wand gesloßen ist. Sie flennt noch, daß sie der Welt röhrt.“ — „Ja, sprach ich, Säge, daß er uns aber die Schande antut, und er plantiert!“ uns am hellen Tage vor'm ganzen Dorfe, das ist doch schrecklich. Wenn wir reiche Leute wären, dann läte er sich das nicht erlauben.“

„Der Gastwirt ist halt kein Guter,“ entgegnete das junge Mädchen. „Er vergnügt mir mein Glück nicht. Uebrigens soll sich eben nie so recht von Herzen freuen. Aber ich will mir mein Glück nicht nehmen lassen. Ach, Mutterle, haben es die Eltern vom Hermann aber schön! Und so grundgut sind sie zu mir. Ich hab' der Mutter eine Taubensuppe gekocht, die hat sie mich so gelobt. Und der Hermann hat eine Freude, daß er mich nehmen darf. Gar schön hat er sich bei den Eltern bedankt. Ich sag Ihnen, er hat gesprochen wie ein kühler Herr. Wenn Herr Birkner sich wie schon gewohnt, und damit ich recht vor- nehmen aussehe, hat die Mutter mit ihr großes Aufgeregung

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „ich will dir das große Wohlgefallen nicht entgegen lassen, der Schmeißer. Ach die Gutmütigkeit, der Gastwirt guckst du ihm nach.“



# WEIHNACHTS-GESCHENKE für unsere Kleinen

## Bilderbücher, Jugendschriften, sowie Geschenkwerke

in großer Auswahl

empfiehlt die **VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNG**

Eingang durch Hausflur Neue Graupenstraße 7.

Sonntag geöffnet bis 6 Uhr.

Am 14. Dezember d. J. verschied unser langjähriges Mitglied, der Zigarrenraucher

### Ernst Scharf

im 66. Lebensjahre. Er gehörte zu den treuesten Mitgliedern unserer Organisation und hat in schweren Tagen immer fest an ihr gehalten.

Sein Andenken werden wir deshalb stets in Ehren halten.

Breslau, 18. Dezember 1916. 6409  
Die Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes  
Zahlstelle Breslau.

Am 15. Dezember 1916 verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schmied

### August Wissgott

im Alter von 37 1/2 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes  
(Verwaltungsstelle Breslau.)

Bereit am Montag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des Hofes St. Barbara in Cosel.

## Fabrikarbeiter-Verband.

Zahlstelle Breslau.

### Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung

für die Kriegsfrauen findet

vom 20.-30. Dezember, von vorm. 9-12 Uhr

und nachmittags 3-5 Uhr,

Margaretenstraße 17, Zimmer 2, statt.

Es erhalten die Unterstützung alle Frauen, deren Männer

oder Söhne

ihre Einberufung angemeldet haben,

52 Wochen dem Verbands angehört,

bis zum Eintritt in den Heeresdienst 52 Wochenbeiträge

geleistet,

und zur Zeit der Auszahlung sich im Heeresdienst be-

finden oder gefallen sind.

Wer länger als 10 Wochen mit den Beiträgen im

Rückstande war, erhält keine Unterstützung. Rückständige

Beiträge werden von der Unterstützung in Abzug gebracht.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

In jedem Falle ist das Rezept mitzubringen.

Die Ortsverwaltung

### Ausgabe von Zudermarken.

Nachdem die Provinzialzuderstelle für Schlesien errichtet und eine einheitliche Zudermarken für die ganze Provinz eingeführt worden ist, müssen neue Zudermarken für die Zeit vom 1. Januar 1917 ab ausgeben werden. Die bereits für Januar verabschiedete blaue Zudermarken Nr. 3 wird hiermit für ungültig erklärt. An ihre Stelle tritt die gelbe Zudermarken Nr. 3. Zugleich mit dieser werden die Zudermarken für die Monate Februar (grün Nr. 4) und März (rot Nr. 5) ausgegeben. Jede dieser Marken lautet über 1 1/2 Pfund Zuder und berechtigt zur Entnahme von Zuder bei sämtlichen Zuderabgebern in der ganzen Provinz Schlesien.

Die Zudermarken werden von Dienstag, den 19. bis einschließlich Freitag, den 22. Dezember 1916, von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags in den Brotmarkenausgabestellen A und B ausgegeben.

Als Hinweis für die Empfangnahme der Zudermarken ist der Brotmarkenbezugschein vorzulegen.

Wir fordern die Verwaltungsvorstände hierdurch auf, die Zudermarken rechtzeitig abzuholen oder abholen zu lassen.

Die Abholungszeiten und die Abholungsstellen sind an den Anschlagtafeln bekanntgegeben.

Im der Zudermarken für den Monat Januar befindet sich unten ein Anhang, der folgenden Wortlaut hat: Dieser Anhang ist nach Erhalt der Marke sofort abzutrennen und demjenigen Kaufmann, Konsumverein usw. zu übergeben, von dem der Zuder bezogen werden soll. Es soll durch dieses Verfahren erreicht werden, daß der Zuderabgeber sich rechtzeitig mit dem für seine Kunden notwendigen Zuder versorgen, und daß jeder seinen Zuder dort kaufen kann, wo er es bisher getan hat. Außerdem soll vermieden werden, daß Störungen beim Bezuge des Zuders eintreten.

Zuder wird auf diesen Anhang nicht abgegeben, sondern erst vom 1. Januar 1917 ab auf die eigentliche gelbe Zudermarken Nr. 3.

In den folgenden Monaten ist der Zuder bei demselben Zuderabgeber zu entnehmen, bei dem der Käufer durch die Abgabe des Anhangs angemeldet ist, es sei denn, daß er durch Verziehen in eine andere Stadtgegend wegen zu großer Entfernung hierzu anferthande ist.

Breslau, 16. Dezember 1916.

Der Magistrat

hieriger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Matting. Prescher.

### Erspahrung an Gasmessermiete.

Um dem Publikum die Benutzung des Gases zu erleichtern und Gasmeter für Neubauten freizubekommen, sollen solche Gasanlagen, welche mit zwei Gasmessern für getrennten Bezug von Koch- und Leuchtgas ausgerüstet sind, in der Weise umgeändert werden, daß der gesamte Gasverbrauch durch nur einen Messer festgestellt wird. Das verbrauchte Gas wird zum Kochgaspreis berechnet und für jede angelegte Flamme zur Zimmer- u. u. u. Beleuchtung ein Zuschlag von 0,50 M für den Monat erhoben.

Die Kosten der Umänderungen tragen die Gaswerke. Derartige Anlagen werden jedoch nur nach Bedarf der Gaswerke und in Kleinwohnungen in einem Umfang bis zu drei Verbrauchsstellen eingerichtet.

Empfehlende Anträge werden an das Betriebsamt für Gasanlagen, Leising-Platz Nr. 2, erbeten.

Städtische Gaswerke.

### Mehrere Zimmerleute, Bautischler oder Stellmacher (auch Kriegsverletzte)

für leichte Arbeit, bei hohem Lohn stellt sofort ein:

Maschinenfabrik

Deutsche Baubearbeitungs-Gesellschaft  
Naskowski & Jeltsch, Tauentzienstr. 185.

### Kriegstafelten durch Belgien u. Nordfrankreich.

Preis 1.00 Stk.

Es beziehen durch die Erhebten und die Kassen.

### Wochenplan der Breslauer Theater vom 18. bis 22. Dezember.

Tag	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	Die wahre Frau	Schneewittchen	Einige Menschen	Das Dreieck
Dienstag	Die wahre Frau	Die sieben Brüder	Einige Menschen	Das Dreieck
Mittwoch	Die wahre Frau	Die sieben Brüder	Einige Menschen	Das Dreieck
Donnerstag	Die wahre Frau	Die sieben Brüder	Einige Menschen	Das Dreieck
Freitag	Die wahre Frau	Die sieben Brüder	Einige Menschen	Das Dreieck
Sonntag	Die wahre Frau	Die sieben Brüder	Einige Menschen	Das Dreieck

### Stadt-Theater.

Montag 5 Uhr, Schiller-Beilage

„Die verkaufte Braut.“

Dienstag 7 1/2 Uhr

„Die lustigen Weiber von Windsor.“

Mittwoch nachmittag 3 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Rigoletto.“

Spielplan

Für die Weihnachtsferien:

Montag (1. Weihnachtstag) nachmittag 3 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Fohrgrün.“

Dienstag (2. Weihnachtstag) nachmittag 3 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Der Bolshoi.“

Der Scherzmannchen

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Die Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

## Lieblich Theater

7 1/2 Uhr

Geb.

Kaoth

Jean

Paul

Pagnita

Fantasi-

Spielplan

Lorch-Familie

Isarische Spiele

in höchster Vollendung

Hermann Kluck

Gertrude Barrison

und der

glänzende

Weihnachts-Spielplan.

6411

### Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Dienstag 5 Uhr und 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen und die sieben Zwillinge.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

„Scherzmannchen.“

Abend 7 1/2 Uhr

### Erhöhung der ärztlichen Honorare!

Angesichts der allgemeinen, auch auf die Wirtschaftsführung der Aerzte erheblich drückenden Teuerung, werden, einem in der Vereinsversammlung am 15. Dezember gefassten Beschlusse entsprechend, die ärztlichen Honorarforderungen erhöht.

Der Verein der Breslauer Aerzte E. V.

### Dominikaner

2 große Schlager-Possen

Verboten in der Kaiserstraße

Die werbe Dame

2 herrliche Solotänze

John Mitzsch, nachmittag 4 Uhr

Große Familien-Veranstaltung

Erwachsene mit allen Familien 20 Pfg.

Kinder mit Eltern 10 Pfg.

Ausschneiden !!

Diese Annonce ist ein Mitteilungsblatt

des Erwerbsvereins von freien Käufern

Wer sich zum

Schritt anschließen will,

den er als grundlegendes Schrift

stück zu empfangen:

Referenten - Führer

von E. J. J. J. J. 1.50 Stk.

zu haben in der

Volkswacht-Buchhandlung

unter Nr. 17, Margaretenstr. 7

oder durch die Erhebten

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

### Der Hoffmann der Det.

1. Teil

2. Teil

3. Teil

4. Teil

5. Teil

6. Teil

7. Teil

8. Teil

9. Teil

10. Teil

### Striegberichte

mit Speiseplan u. u. u. u.

Preis 1.00 Stk.

zu haben in der

Volkswacht-Buchhandlung

unter Nr. 17, Margaretenstr. 7

oder durch die Erhebten

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen

oder durch die Kassen





Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Getroffenen.

Franz Jencke aus Stabelwitz.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Dezember.

Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer,

der Vertreter für Breslau-Ost, wird am 1. Januar, nachmittags 5 Uhr, in einer öffentlichen Volksversammlung im Saal des „Deutschen Kaiser“, Friedrich-Wilhelmstraße 35, einen Vortrag über die vaterländische Zivildienstpflicht halten.

Abgabe von neuen Zuckermarken.

Vom Dienstag bis Freitag dieser Woche werden an die Bauhaltungen neue Zuckermarken ausgegeben. Das ist nötig, nachdem sich für ganz Schlesien die Provinzialzuckerstelle gebildet hat. Die bereits für Januar ausgegebene blaue Zuckermarke Nr. 3 ist also ungültig. Näheres in der heutigen Anzeige.

Achtung, Bezirksführer!

Die Abrechnung der Beitragsmarken erfolgt wegen der Feiertage bereits heute, Montag, den 18. Dezember, in den bekannten Lokalen. Die unverkauften Marken und die eingegangenen Mitgliedsbücher sind mit den Kontrollkarten mitzubringen.

Diejenigen Bezirksführer, die Marken vom Bureau erhalten haben, liefern die Bücher im Sekretariat ab. Die Abrechnung der Bezirksführer ist am Mittwoch, den 20. Dezember, im Parteisekretariat. Die Mitgliedsbücher der eingezogenen Mitglieder sind mitzubringen.

Warum ich meine 300 Mark nicht auf die Sparkasse trug.

Eine Witwe und Mutter von sechs Kindern, deren Mann im Felde geblieben ist, schreibt uns:

Zur Rede des Herrn Stadtrat Bilguer will ich der „Volkswehr“ mitteilen, wie es kam, daß ich in vier Wochen mit 315 Mark fertig wurde, ohne daß ich einen Pfennig unnötig ausgegeben zu haben glaube. Es mag auf den ersten Blick Kederlich erscheinen, aber man überlege sich einmal, wie es bei uns steht, wenn wir das Geld in die Hände bekommen. Zwei und ein halbes Jahr im Krieg, die Wehrunterstützung hat zum Leben nicht gereicht, er recht nicht zum Anschaffen von Sachen, alles ist abverkauft. Der Wert ist man wieder schuldig geblieben, man muß sie sofort bezahlen, denn wenn der Mann tot ist, kann mich der Wert gleich auf die Straße setzen, mit dem Schutze ist es vorbei. Dann kommt das Leihamt an die Reihe, denn dort hat man alles hingetragen bei der Forderung, was noch nach etwas ausbleibt und wenn es auch nur ein paar Mark dafür

Wiktoria-Theater.

Umführung! „Trau du den Männern“. Schwant in 3 Akten von Dr. August Strindberg. Der Schwant, der am Sonnabend zum ersten Male über eine Bühne schritt, sollte eigentlich heißen: „Trau du keinem Titel“. Ich habe mir alle 3 Akte, von denen ich anderweitiger „Ermüngen“ wegen nur zwei sehen konnte, vor allem überlesen, bin aber trotzdem noch nicht dahinter gekommen, warum das Stück so heißt, denn es kommen keine Männer vor, denn man im Grunde nicht trauen könnte. Der Schriftsteller Emil Maria Vaccano hat ein Buch geschrieben, das sich „Frisvolitäten“ heißt. Auf dieses Buch stützte sich seiner Zeit die ganze belletristische Welt, um in diesen vorurteillichen „Frisvolitäten“ zu schreiben. Sie fand aber keine darin. Wenn die Leser nicht die Vorrede überichlagen hätten, würden sie die Ursache bald herausgefunden haben. Darin erzählt nämlich Vaccano, er habe auf seinem Schreibtisch eine Urne stehen, in welcher mit Fingerringen verlebene Zettelchen liegen. Jedesmal, wenn er ein Buch schreibe, sehe er wie aus einer Verlosungsurne ein solches Zettelchen und danach beziehe er das Buch. Und im übrigen sagt er in seiner Vorrede: „Wolle er unter „Frisvolitäten“ jene überaus feinen Epithetkloppelien verstanden haben, wie sie in jener Zeit in Frankreich und dann auch in Deutschland Mode waren. Tablan! So arbeitet wohl auch Dr. Strindberg. Er zieht die Artikel und der Hörer die Konsequenzen. Der neue Schwant ist genau so unfruchtbar wie viele andere seinesgleichen und wird nur durch das gute Spiel des Herrn Blahheim und des Hrn. Reglag und besonders des Hrn. Cornelly getragen, die einen sehr komischen Dienstmädchenpaar gibt. Das zahlreiche Publikum amüsierte sich augenscheinlich sehr gut. D. R.

Aus aller Welt.

Kartoffel- und Kartoffelverjüngung in Berlin. In dieser Woche ist in Berlin die Kartoffelverjüngung auf dem Lande herabgesetzt dafür können zwei Pfund Kohlrüben in allen Geschäften bezogen werden, in denen Kartoffeln zum Verkauf stehen. Das als Ersatz für die geringere Rindfleischlieferung der Berliner Schweinefleisch für die nächsten Wochen geschätzte größere

ablt. Wo bleiben noch die Privatschulden, die man hat machen müssen.

Steht man das viele Geld zuerst, kommt es einem vor wie ein Traum, aber es ist ein kurzer und ein trauriger, denn man denkt daran, daß es der Mann mit dem Leben gebüßt hat und eine Frau, die ihren Mann lieb gehabt hat, wird sich da seinen vergnügten Tag machen. Nein, da beginnt die Trauer erst noch einmal von neuem und es wird nicht viel Witwen geben, die mir darin nicht bestimmen. Als mein Mann am 26. Juni 1916 gefallen war, war ich vollständig ruiniert, denn ich war vier volle Monate krank gewesen und konnte mir nichts verdienen. Ich lief die Nationalstiftung an, damit sie mir in meiner größten Not mit einer Kleinstafel helfen sollte. Die Dame, die zu mir kam, sah wohl, daß ich keine Betten hatte und daß meine Kinder in den schlechtesten Sachen gingen, bald in Lumpen, aber meine sehr traurige Lage sah sie nicht. Es war deshalb eine große Schmach für mich, daß mir die Dame, als sie mich ins Zimmer 45 bestellt hatte, vor allen Leuten sagte, meine Kinder seien verwahrloßt aus und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten sie mir die Kinder weggenommen, statt mir zu helfen. Zum Glück kam ein paar Tage später das Geld und nun will ich schreiben, wie es wegeht, wenn man so im Druck ist wie ich, und es mag noch vielen Witwen so gehen. Ich habe 315 Mark bekommen und zähle nun auf, wie ich es ausgegeben habe:

- 20 Mark für rückständige Miete, 10 - für den Umzug, da ich ausziehen mußte, 22 - für die neue Wohnung, da ich keine kleinere bekommen konnte, 58 - für 6 Paar Schuhe, 20 - für mich Schuhe, 11 - Stoffschuhe ins Haus für die Kinder, 5 - für 6 Paar Strümpfe, 17 - für 2 Hemden und 6 Hosen für sechs Kinder, 30 - ein Gebett Betten, 28 - Betten vom Leihamt eingelöst, 49 - Wäsche und Kleider eingelöst, 4 - eine Federuhr, 1 - Uhrenteile, 7 - eine schwarze Salbe für mich, 6 - für zwei Mädchen schwarze Schürzen, 9 - drei Schürzen für die Jungen, 5 - zwei Kleider für die Kleinsten.

305 Mark.

Ich weiß nicht, ob der Herr Stadtrat Bilguer mich gemeint hat mit der Frau, die das Geld in zwei bis drei Wochen vertan hat, aber ich hätte gerne jemanden gehabt, der mir so einleitete, daß ich noch etwas auf die Sparkasse gehabt hätte. Aber er wird wohl sehen, daß ich nur das Allernotwendigste gekauft habe und es bleiben mir zum Leben vom 21. November bis zum 1. Dezember noch 10 Mark. Die 88 Mark, die ich heute bekomme, sind bei sechs Kindern vor dem Kasse alle und ich werde traurige Weihnachten haben. Aber wenn ich zur Frau Zusatztat sehe, und um ein Weihnachten teilte, dann wird sie mir vielleicht auch sagen, Sie haben so viel Geld bekommen, was haben Sie damit gemacht. Es ist wenigstens gut, daß es noch Menschen gibt wie die Sozialdemokraten, die es besser einsehen und berechnen, daß wir nichts können auf die Sparkasse tragen. Frau Anna Sch.

Die Adresse der Frau ist zur Nachprüfung ihrer Angaben bei uns zu erfahren. Zusätze bedarf es zu ihrem Briefe nicht, nur daß der Schematismus unter dem Patronatsystem nicht etwa ausgeschlossen ist, darauf möchten wir nach dem zweiten Absatz des Briefes doch hinweisen.

Im übrigen hat sich diese Frau Dank ihrer Mischweffern erworben, daß sie ihre Verhältnisse einmal so klar und so überzeugend dargestellt hat.

Die Oberstschiffahrt.

Ueber die Oberstschiffahrt in der vergangenen Woche schreibt der Breslauer Schiffsahrt v. r. u. a.: Unser Geschäftsverkehr in der abgelaufenen Woche wird gekennzeichnet durch weitere Herabminderung des Wasserstandes, anhaltenden Mangel an Kohlen, starke Nachfrage nach Verfrachtungsräumen und in Wirkung dieser Umstände durch erhebliche Frachteinpreisungen im Tagesgeschäft. Erst am Sonnabend wird von Ratibor eine Aufbesserung des Wasserstandes gemeldet, und zwar um 1,77 Meter, eine Meldung, die uns erwarten läßt, daß die im Dezember in Höhe und Einföhrung begriffenen Holzwege bei anhaltender milder Witterung ihr Ziel erreichen dürften. Die Verfrachtungen der Schiffahrt, die Eisenbahn nach Kräften zu entsenden, wurden auch gekennzeichnet durch die Vernehmung der Breslau durchfahrenden beladenen Fackelzüge: erreicht wurde eine Ziffer von 181 Waggons gegen 162 in der Vorwoche.

Schweinekontingent ermöglicht es bis auf weiteres, im regelmäßigen Verkauf, zweimal in der Woche Schweinefleisch (nicht Rohfleisch) an die Bevölkerung zur Ausgabe gelangen zu lassen.

Zwölf Röhre mit Kesseln beschlagnahmt. Die Preise für Kessel sind überall in der letzten Zeit außerordentlich gestiegen. Die Berliner Preisprüfungsstelle, die erst kürzlich Höchstpreise für Kessel aufgestellt hat, schreibt nunmehr im Verein mit dem Kriegsernährungsamt energig gegen diese Preissteigerungen ein. Freitag vormittag wurden die Kesselfabrikanten auf der Spree einer gründlichen Revision unterzogen. Da sich herausstellte, daß die Händler das Oben als „höchstes“ Oben zum Durchschnittspreis von 1 Mark das Pfund verlaufen, wurden die Ladungen von zwölf Spreekesseln beschlagnahmt und die Händler zur Anzeige gebracht. Die Preisprüfungsstelle will nun ihre Revisionen auch auf die Markthallen und Kleinhandlungen ausdehnen. Leider konnten die Maßnahmen viel zu spät, denn die Wucherer haben ihre Schaffchen schon geteilt.

Zelbstmord einer Schauspielersin. Die sentimentale Liebhaberin des Jülicher Stadttheaters, Fräulein Hüba Baumgartner, hat sich von dem 30 Meter hohen Aussichtsturm des Heilberges herabgestürzt. Die Künstlerin, die Tochter eines Bankdirektors in Stuttgart, war erst 19 Jahre alt.

Zwei Personen von einem Einbrecher erschossen. In der Nacht zum Sonnabend wurde bei dem Fleischermeister Landmann in Leipzig-Schönefeld ein zweifacher Einbruchsbiebstahl verübt. Der Täter wurde von zwei Hausbewohnern, dem Schlächtermeister Werkel und dem Schlossermeister Berndt überfallen und verfolgt. Er wurde gefaßt, rief sich aber los und schoß auf seine beiden Verfolger. Werkel sank, vom ersten Schuß getroffen, tot zu Boden, Berndt wurde schwer verletzt. Der Täter entkam; die Polizei hat auf seine Ermittelung eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Sturm im Mittelmeer. „Reit Parthen“ meldet: Seit zwei Tagen wütet an den Küsten des Mittelmeeres heftiger Sturm. In Nizza wurde großer Schaden angerichtet. In dem Hafen von Souda schenkten zwei italienische Boote.

Polizeistunde und Lichtersparnis.

Einen Tag lang haben sich die Inhaber der Breslauer öffentlichen Lokale nach der ungenügenden Bundesratsverordnung richten und ihre Lokale am Sonnabend um 10 Uhr schließen müssen, was große Ueberraschung und viel Unwillen hervorrief. Bereits für gestern aber hatte das Polizeipräsidium von der Ermächtigung Gebrauch gemacht, kleine Verlängerungen der Polizeistunde eintreten zu lassen und eilige rote Plakate verkündeten den Wirten wie den Bürgern, daß alles beim Alten bleibt:

- Die Theater, Lichtspielhäuser und dergleichen schließen um 11 Uhr;
- die Gastwirtschaften mit früher 12 Uhr-Erlaubnis schließen um 11 Uhr;
- die übrigen Lokale, die früher die 11 Uhr-Polizeistunde hatten, schließen um 10 Uhr.

Freilich ist demnach die Mitteilung einer hiesigen Zeitung, als ob die Polizeistunde allgemein auf 11 Uhr heraufgesetzt sei. Das ist nicht der Fall, es bleibt vielmehr so, wie es in den letzten Wochen war.

Da die Polizeistunde den Zweck hat, die Lichtersparnis zu fördern, ist die Änderung, die das Polizeipräsidium verfügt hat, durchaus sinngemäß. Denn wenn eine allzufrühe Polizeistunde das gesellige Leben ganz in die Privathaushalte treibt, dann werden in den Häusern mehr Gasflammen angezündet, als in den Lokalen gelöscht sind, und das ist doch nicht der Zweck der Regelung. Es könnte also nach all dem Hin und Her nur so bleiben wie es war — die Stibester-Ausnahme vorbehalten.

Kein Anwerben von Arbeitern usw.

Das stellvertretende Generalkommando erläßt folgende Anordnung:

§ 1. Die Anordnung vom 15. 2. 16 und vom 25. 10. 16 betr. Anwerbung von Arbeitern usw. wird auf Werkmisler, technische Aufsichtspersonal und ähnliche Angestellte ausgedehnt.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glog.

Weiß- und gelbe Mohrrüben.

Die städtische Kartoffelverjüngung schreibt uns:

Allgemein bekannt und geschätzt sind die roten Mohrrüben (Wägen und Karotten). Zu solchen weniger gekannt und zur menschlichen Nahrung noch kaum verwendet, wurden bisher die weißen und gelblichweißen Speise-Mohrrüben. Sie sind bei richtiger Zubereitung nicht weniger wohlschmeckend als die roten. Die Magistral-Kartoffelverjüngung wird von Montag, den 18. Dezember an weißliche Mohrrüben in Mengen von 10 Pfund, 1/2 und 1 Zentner gegen Barzahlung an das Publikum abgegeben und zwar aus den Kellereien: Städtischer Bahnhof, Lorenzstraße 5, Nummer 18, Rosenstraße Nr. 19/21, Stadterweg, Gäßler Bernammische Erben, Brauerei Kopf u. Göde, Gießhühnerstraße 19/19B, und in Mengen von 1/2 und 1 Zentner an den Mietwägen in der Casanstraße IV, Stürzen, und hinter dem Pechhof. Zugang neben Frankfurtstraße 14B.

Die Ausgabe findet täglich von 8 bis 11 Uhr vormittags statt. Der Preis beträgt für 10 Pfund 0,75 Mark, für einen halben Zentner 3,75 Mark, für einen Zentner 7,50 Mark.

Die Gasgroßchen.

Aus Leserkreisen, die Automaten in ihrer Wohnung haben, wird uns mitgeteilt, daß es verschiedentlich schon auffällig lange dauert, seit der Automat zum letzten Male geerntet wurde. Personalmangel mag hierfür die Ursache sein. Bei der gegenwärtigen Knappheit an Kleingeld wäre es immerhin erwünscht, wenn die Gasautomaten in kürzerer Frist geerntet würden.

\* Nur ein Gasmesser! Die städtischen Gaswerke machen bekannt, daß sie in den Haushaltungen, wo zwei Gasmesser (für Koch- und Leuchtgas getrennt) aufgestellt sind, die Anlage auf einen Gasmesser umändern. Dadurch wird Gasmessermiete erspart. Die Kosten der Umänderung tragen die Gaswerke.

\* Erhöhung der Arztgebühren. Wie aus dem Angelegenheit ersichtlich, hat der Verein der Breslauer Ärzte mit Rücksicht auf die herrschende allgem. Teuerung, die auch auf den wirtschaftlichen Verhältnissen der Ärzte erheblich lastet, eine Erhöhung der ärztlichen Honorarforderungen beschlossen.

3 Vergleute erschlagen, 3 verschüttet! Aus Dortmund meldet ein B. L. V. Telegramm vom 16. Dezember: In der vergangenen Nacht stürzte auf der Brücke „Deßpel“ in Aley beim Auswachen des Brandschutzes „Vorussia“ ein Mauerwerk ein und begrub eine Anzahl von Vergleuten unter sich. Sechs Mann sind tot, drei verschüttet. Davon wurde einer später geborgen.

Ohne Fernsprech- und Telegraphenverkehr. Am 16. Dezember. Heute Nacht ist in der Telephonzentrale im Haag Feuer ausgebrochen; sie brannte vollständig nieder. Da sich das Telegraphenamt im gleichen Gebäude befindet, ist es durch das Pechschwarze vollständig übergeben und außer Betrieb. Der Haag ist also vorläufig von jedem Fernsprech- und Telegraphenverkehr abgeschnitten.

Strafrechtslehrer Lijst scheidet aus dem Amt. Der bekannte Strafrechtslehrer der Berliner Universität, Professor v. Lijst, soll den Plätzen zufolge die Entlassung aus seinem Lehramt beantragt haben. — Lijst ist Jurist und als solcher in Vologna zum Reichstage gewählt.

Der braunliche Bauer. Ein Bauer arbeitet eines Tages auf dem Felde in Sturm und Regen und kommt abends ermüdet und bis auf die Haut durchnäßt nach Hause. An der Tür trat ihm seine liebe Frau entgegen, die den ganzen Tag zu Hause gewesen war. „Lieber Mann“, sagte sie, „es hat immer so stark geregnet, daß ich kein Wasser holen konnte, und so war ich denn auch nicht in der Lage, die eine Suppe zu kochen. Du bist einmal nah, hole doch ein paar Eimer Wasser, mehr noch kannst du doch nicht werden.“ „Gib diesen Grund ließ sich nichts einwenden, der Mann nahm also die Eimer und holte Wasser aus dem ziemlich weit entlegenen Brunnen. — Als er wieder in sein Haus kam, sah seine Frau gemühtlich beim Fenster; er nahm deshalb einen Eimer nach dem andern und überschüttete mit dem Wasser seine Frau, worauf er sagte: „Nun bist du eben so nass wie ich und kannst das Wasser leicht holen; mehr noch kannst du doch nicht werden.“

Frankische Scherzfrage. Was ist den Hengstbunden und den Dendonschälmannen gemein? Und die Antwort: Beide kommen gewöhnlich von bösser Stelle und treffen zumeist Unschuldige im Hinterland.











